
UMVERTEILUNG UNVERMEIDLICH

Rezension von: Lester C. Thurow,
Die Null-Summen-Gesellschaft.
Vahlen Verlag, München 1981

Die Situation der amerikanischen Wirtschaft bereitet seit einigen Jahren nicht nur Fachökonomem, sondern auch weiten Teilen der Öffentlichkeit Kopfzerbrechen. Das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, das – wie noch immer die Mehrzahl der Amerikaner überzeugt ist – beste und leistungsfähigste aller Systeme, ist zutiefst krisengeschüttelt. Arbeitslosigkeit, langsames Wirtschaftswachstum, Inflation, Energieversorgung, Umweltverschmutzung und krasse Einkommensgefälle sind die augenscheinlichsten der aktuellen Probleme.

Sind nun diese Probleme unlösbar oder die Verantwortlichen unfähig? Haben die Amerikaner ihre Arbeitsmoral und ihren Erfindergeist verloren? Konsumieren sie zuviel anstatt zu investieren? Sollen sie ihre sozialen Errungenschaften abbauen, um konkurrenzfähig zu bleiben?

Diese von Lester C. Thurow stellvertretend für die amerikanische Öffentlichkeit gestellten Fragen werden in den Vereinigten Staaten zumeist mit dem Pauschalargument „zuviel Staat“ beantwortet.

Daß diese Blitzdiagnose keine befriedigende Erklärung ergibt, zeigt Thurow anhand einiger Beispiele. Denn viele von den in den USA als in ihrer Wirtschaftsleistung vorbildlich betrachteten Länder verfügen über weit größere, mächtigere und allgegenwärtigere Staatsapparate (zentrale Investitionsplanung und staatliche

Kontrollen in Japan; staatlich kontrollierte Großunternehmen wie VW und Renault in Europa; gewerkschaftlicher Einfluß in Aufsichtsräten in der BRD).

Ebenfalls durch einen Vergleich mit europäischen Ländern wird das Argument entkräftet, durch zu geringe Einkommensunterschiede hätten Leistungswille und Sparsamkeit gelitten.

Die konservativen Rezepte, also die Stärkung der freien Marktwirtschaft, die Abschaffung wirtschaftshemmender Regelungen, die Verlagerung der Steuerlast von den Sparenden (den Vermögenden) zu den Konsumierenden (den Armen) versprechen wenig Erfolg.

Wie sieht demgegenüber die Thurowsche Diagnose und Rezeptur aus? Grundthese ist, daß alle aktuellen Wirtschaftsprobleme wesentliche Elemente eines Null-Summen-Spiels aufweisen, d. h. daß jedem Gewinn einer gesellschaftlichen Gruppierung ein gleichhoher Verlust einer anderen entspricht.

Besonders einsichtig ist diese These bei Wachstums- und Verteilungsfragen. Solange die Arbeitsproduktivität mit 3 bis 4 Prozent jährlich wuchs, konnten die Verteilungsansprüche aller Gruppen befriedigt werden. Alle Einkommen konnten real ansteigen (Nicht-Null-Summen-Spiel). Seitdem das Produktivitätswachstum stagniert, taucht die Notwendigkeit einer Verlustzuweisung auf.

Auch in anderen Konfliktbereichen ist die Null-Summen-These anwendbar. Beim Problem der Energieversorgung, nach Thurow der Hauptbedrohung des heutigen Lebensstandards, sorgt seit der Importbeschränkung von 1957 die Regierung für ein hohes Einkommen der US-Ölkonzerne auf Kosten der Konsumenten; heute fordern dieselben Konzerne einen freien Markt und einen Abbau der Preiskontrollen. Freier Wettbewerb und somit ein höherer Ölpreis könnte zwar das Versorgungsproblem lösen; doch das

ärmste Zehntel der US-Bevölkerung hat etwa 20 Prozent seines privaten Haushaltsbudgets für Energieausgaben aufzuwenden, das reichste Zehntel dagegen bloß 2 Prozent (vgl. S. 25). Das Realeinkommen der Ärmern wird also bei einer Energiepreisverteuerung überproportional sinken. Gewinner sind die Besitzer von Erneuerbaren, also Kapitalgesellschaften, wobei sich wiederum 90 Prozent von deren Aktien im Besitz der reichsten 10 Prozent der Haushalte befinden. Eine Freigabe des Benzinpreises würde folglich zu einer gigantischen Umverteilung von unten nach oben führen.

Alternative Energieformen verstärkt einzusetzen führt zu einer ähnlichen Situation. Sei es Kernkraft, Windenergie, Sonnenenergie oder kleine Wasserkraftwerke, der Einsatz jeder dieser Energiequellen bedeutet eine Einkommensminderung für irgendeine Gruppe (z. B. der Ölkonzern oder der auf Kerntechnologie ausgerichteten Gesellschaften) oder eine andere Form von Beeinträchtigung des Lebensstandards (Lärmbelästigung durch die Propeller von Windrädern etc.).

Dabei wird wieder die Umweltproblematik aktuell. Die Kosten für saubere Umwelt und verbesserte Sicherheit müssen verteilt werden, und dies ist politisch noch schwerer als in anderen Bereichen, da der dadurch entstehende Nutzen nicht oder nur schwer quantitativ zu ermitteln ist. Saubere Luft und Sicherheit werden nicht auf Märkten gehandelt, haben keinen Preis und gehen folglich nicht in Outputmessungen ein.

Erhöhte Umweltschutzausgaben werden in den Statistiken kontraproduktiv wirken und den Verteilungskampf verschärfen. Denn der Nutzen ist nicht quantifizierbar und somit nicht zurechenbar, und wenn alle die Kosten mittragen müssen, sinkt der reale Lebensstandard derer, die auf eine saubere Umwelt nicht soviel Wert legen.

Auch die Inflation ist ein Musterbeispiel für Null-Summen-Spiele. Bei einer Preiserhöhung sinkt das Realeinkommen des Käufers, aber dafür werden andere Einkommen steigen. Die insgesamt aufzuteilende Summe bleibt dabei gleich. Daß die Amerikaner dennoch glauben, immer ärmer zu werden, liegt an der Geldillusion: „Geldillusion ist ein Bestandteil unseres Puritanismus. Alles was wir besitzen, haben wir verdient. Einfach Glück haben wir nie gehabt. Den gesamten Besitz verdanken wir der persönlichen Tüchtigkeit.“ (S. 44)

So stieg das verfügbare Realeinkommen in den USA von 1972 bis 1978 mit 16 Prozent etwa genauso hoch wie in der Zeit vor den hohen Inflationsraten (1966 bis 1972: 17 Prozent). Da die Geldeinkommen in dieser Periode aber um 74 Prozent stiegen, fühlen sich die US-Bürger ärmer, ihrer rechtmäßigen Kaufkraft beraubt, obwohl das reale Pro-Kopf-Einkommen anstieg (wobei die Steuern des Bundes 1978 im Durchschnitt sogar niedriger lagen als 1972!).

Für die Lösung der Verteilungsproblematik bietet Thurow ein realisierbar scheinendes Zwischenziel an, das nicht so utopisch wirkt wie etwa die Forderung einer totalen Gleichverteilung der Gewinnchancen am Markt: „Die Gruppe, die unserer Idealvorstellung einer natürlichen Lotterie am nächsten kommt, ist die der vollbeschäftigten weißen Männer. Sie sind unbelastet von Diskriminierung, mangelnder Ausbildung oder Arbeitslosigkeit... Als allgemeines Verteilungsziel schlage ich vor, daß wir eine Gesamtverteilung der Arbeitseinkommen anstreben sollten, die nicht ungleicher ist als die, die jetzt für vollbeschäftigte weiße Männer besteht.“ (S. 187)

Somit wird die Schaffung von ausreichenden Arbeitsstellen zum dringlichsten Anliegen. Notwendig dazu sind:

a) Ein sozialisierter Bereich der Wirtschaft, der jedem Arbeitswilligen,

der selbst keinen Arbeitsplatz findet, einen solchen verschafft. Denn Arbeiten zu finden, die Gesellschaft und Umwelt dienen, gäbe es genug (vgl. S. 190), und auch die Finanzierung solcher Vorhaben sei nicht unbewältigbar: „Bei sorgfältiger Auswahl der Projekte gibt es keinen Grund für die Annahme, daß sie keinen wesentlichen Nettoertrag einbringen könnten. Stellt man freie Kapazitäten ein (Arbeiter ohne Jobs), so sind die realen wirtschaftlichen Kosten (Alternativkosten) sicherlich wesentlich geringer als die monetären Kosten.“ (S. 191)

- b) Ein System von Steuern und Transfers, das zu einer gerechten Verteilung der ökonomischen Ressourcen führt. Dabei ist der geradlinige und billigere Weg der direkten Subventionen zu bevorzugen. Dies sei allerdings nur eine Übergangslösung, denn als Endziel ist ein gerechteres System von Markteinkommen anzustreben (vgl. S. 194).
- c) Eine stärkere Beteiligung der Regierung an großen Investitionsentscheidungen. Denn diese seien für unsere Energie- und Wachstumsprobleme zu wichtig geworden, als daß man sie allein dem privaten Markt überlassen könnte (vgl. S. 178).

Die Charakterisierung der anstehenden Probleme als Null-Summen-Spiele macht deren Bewältigung auf dem Papier sehr einfach, als politische Entscheidung jedoch hochbrisant: „Schwierige Situationen sind nicht deshalb schwer zu meistern, weil es keine Lösungen gibt, sondern weil es

keine Lösungen ohne tiefgreifende Nebenwirkungen gibt ... Es gibt nur dann keine Lösung, wenn wir nicht für sie zahlen wollen.“ (S. 69)

Das Ausmerzen der Krisenerscheinungen scheiterte nach Thurow in den USA nur daran, daß die politischen Instanzen nicht dazu bereit waren, klar zu bekennen, welche sozialen Gruppen als Träger der Verluste fungieren sollen: „Wir versinken, weil wir nicht schwimmen wollen“ (S. 36); die grundsätzliche Fähigkeit zu schwimmen wäre vorhanden.

„Da alle die Wirtschaft betreffenden Lösungen Entscheidungen über die Einkommensverteilung erfordern, sollten wir eine politische Partei danach bewerten, wie sie die wirtschaftlichen Verluste verteilt, die zur Lösung unserer Probleme erforderlich sind. Da wir keine politischen Parteien haben, die zu dieser Frage Stellung beziehen, gibt es für die Wähler keine Möglichkeit, eine Mehr- oder Minderheitsentscheidung darüber zu treffen, wer die unvermeidlichen Verluste tragen sollte.“ (S. 199)

Diese Einschätzung wurde unmittelbar nach der Drucklegung des Thurowschen Buches von der Realität überholt. Denn das Sanierungsprogramm der Regierung Reagan läßt keine Zweifel über die angestrebte Verteilung der Gewinne und Verluste aufkommen. Die Chancen auf eine Realisierung der Thurowschen Lösungsangebote sind jedenfalls durch die jüngste Entwicklung in den USA so gut wie auf Null gesunken.

Thomas Delapina